

Schweizer Instrumentenbauer gehören zu den gefragtesten weltweit. Bei ihnen gehen Profimusiker ein und aus, um sich ein neues Instrument zu kaufen, ihr altes warten oder ihr historisches restaurieren zu lassen. Sie sind Meister ihres Fachs, stellen kaum Massenware her, sondern schaffen in Handarbeit etwa Blasinstrumente, Harfen oder Orgeln, die international in Konzertsälen oder Kirchen gehört werden. «Hiesige Produkte weisen eine überdurchschnittlich hohe Qualität auf und sind deshalb bei Kennern äusserst beliebt», sagt Jörg Gobeli, 64, Leiter des Schweizerischen Kompetenzzentrums für Musikinstrumentenbau Arenenberg im thurgauischen Salenstein und Koordinator der Interessengemeinschaft Musikinstrumentenbau. «Präzision, Zuverlässigkeit, ausgezeichnete Materialien und deren gewissenhafte Verarbeitung sind unsere Stärken.» Die gute Ausbildung sei ein weiterer Grund für die grosse Tradition hiezulande. Und das, obwohl lediglich Geigen-, Blasinstrumenten-, Klavier- und Orgelbauer sowie Zinnpfeifenmacher einen Abschluss machen können. Jährlich bestehen zehn Leute die Prüfungen. Andere, zum Beispiel Panflöten-, Schlagzeug- oder Gitarrenbauer, erwerben ihr Können im Ausland, bei einem Meister oder bringen es sich selbst bei. Dabei lockt sie nicht das grosse Geld, denn reich werden Instrumentenbauer nicht. «Aber», sagt Gobeli, «die Tätigkeit ist befriedigend und bereitet grosse Freude.»



Harfenbauer Gérard David in seinem Atelier in Sainte-Croix.

— TEIL 1 —

DIE MEISTER DER TÖNE

Sie gehören zu den Besten ihres Fachs und tüfteln, bis ihr Werk perfekt ist. Dafür geniessen Schweizer Instrumentenbauer weltweit grosses Ansehen. Wie Harfen, Orgeln und Blasinstrumente entstehen, erzählen drei begnadete Handwerker.

— Text Martina Kammermann, Gabriela Meile und Barbara Spycher Fotos Michael Sieber



STILLEBEN IM ATELIER Blick in die Manufacture de harpes (l.), wo ein Resonanzboden geleimt und fixiert wurde (r.).



HARFENBAUER

Gérard David, 71, Sainte-Croix VD



Ich war unglaublich nervös, als eine unserer Harfen das erste Mal in einem Orchester am Weltharfenkongress zum Einsatz kam. Denn trotz hochpräziser Qualitätsarbeit kann immer etwas kaputtgehen. Das ist nicht schlimm, aber es wäre Pech, wenn das ausgerechnet vor den versammelten Harfenspezialisten dieser Welt passieren würde. Als alles gut gegangen war, fühlte ich mich zwanzig Kilo leichter und stiess mit meiner Frau Anne-Marie an. Nach diesem Auftritt 2002 wurden renommierte Solistinnen und Solisten aus aller Welt zu meinen Kunden. Die Hälfte der rund 30 Konzertharfen, die ich und meine drei Angestellten pro Jahr fabrizieren, verkaufen wir in der Schweiz, die andere Hälfte in Europa,

«LAUSCHE ICH
UNSEREN
HARFEN, SEHE
ICH DIE FICHTE
IM WALD UND
ALL DIE SCHRITTE
IM ATELIER.»

Gérard David

China und Japan. Wir versuchen laufend, unsere Harfen noch besser zu machen. Das macht es so spannend! Am entscheidendsten für die Klangqualität ist der Resonanzboden. Dafür verwenden wir Fichtenholz aus dem Neuenburger Jura. Proben

von ausgewählten Bäumen lassen wir an der ETH Zürich auf verschiedene Parameter untersuchen. Wir nehmen nur die geeignetsten Hölzer und lassen sie bei uns in Sainte-Croix acht Jahre trocknen, bevor sie verarbeitet werden. Wenn ich dann einer unserer Harfen an einem Konzert lausche, sehe ich vor meinem inneren Auge die Fichte im Wald stehen und all die Arbeitsschritte im Atelier: Neben Schreinerarbeiten gehört auch Mechanik, Lackieren, Vergolden oder Stimmen zum Harfenbau. Jeden Tag kann ich etwas anderes machen und immer wieder neue Ideen ausprobieren. So werde ich meiner Leidenschaft nie überdrüssig. Dieses Jahr war ich jeden Tag in unserer Manufaktur am Werken.



MIT PRÜFENDEM AUGE Bevor er die Mechanik einbaut, kontrolliert Gérard David, ob sie wirklich tadellos funktioniert.



FEINSCHLIFF Schreiner Eric Grosjean bearbeitet den Klangkörper aus Kirschholz.



STÜCK UM STÜCK Die Mechanik einer Harfe besteht aus 1600 Einzelteilen, die alle im Atelier hergestellt werden. Nur die Schrauben werden zugekauft.





IM INNERN DER ORGEL Simon Hebeisen ist seit 1998 Mitinhaber und Geschäftsführer der 1868 gegründeten Firma Orgelbau Goll Luzern. Von der dreistöckigen Orgel im KKL Luzern kennt er jeden Winkel.

ORGELBAUER

Simon Hebeisen, 53, Luzern

«Eine Orgel prägt einen Ort und seine Menschen für Jahrzehnte. Diese Verantwortung lässt mich bei ihrem Bau nicht ruhen, bis jedes Detail stimmt. Bei einer grossen Orgel wie etwa der im KKL dauert das mit meinen 15 Angestellten gern ein Jahr. Wenn am Schluss jede Pfeife intoniert ist und ich spüre, wie alle Elemente ineinanderspielen, ist das ein wahnsinnig schönes Gefühl. Mich erfasste die starke Ausstrahlung dieses Instruments schon als Jugendlichen, in der Dorfkirche von Worb. Ich hatte neben dem Klavierunterricht gerade mit Orgelstunden begonnen, als dort eine neue Orgel gebaut wurde. Aus Neugier ging ich in die Kirche und schaute bei den Arbeiten zu. Bald war ich täglich da und wusste: Ich werde

«UNSERE
INSTRUMENTE
STEHEN IN
GANZ EUROPA,
DOCH JEDES HAT
SEINE EIGENE
GESCHICHTE.»

Simon Hebeisen

Orgelbauer. Orgeln beherbergen Hunderte bis mehrere tausend Pfeifen in unzähligen Bauformen und Klangfarben. Gemeinsam bilden sie ein

Blasorchester, das von kantigen Tönen bis zu unendlich zarten Klängen alles beherrscht. In unserem Atelier machen wir jedes Bauelement, jede Pfeife, jede Abdichtung selbst von Hand. Doch bevor ich mich an den Entwurf mache, rede ich mit den Kirchenleuten, Organistinnen und Denkmalpflegern: Welche Klangfarben braucht der Raum? Welchen Charakter soll die Orgel haben? Wie soll ihre Architektur aussehen? Unsere Instrumente stehen in ganz Europa, doch jedes hat seine eigene Geschichte. Es berührt mich, wenn ich nach Jahren an einen Ort zurückkehre und sehe, dass die Menschen noch immer von ihrer Orgel begeistert sind. Dann weiss ich: Wir haben etwas Gutes geschaffen.

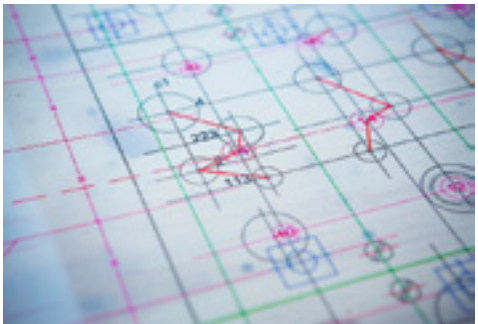
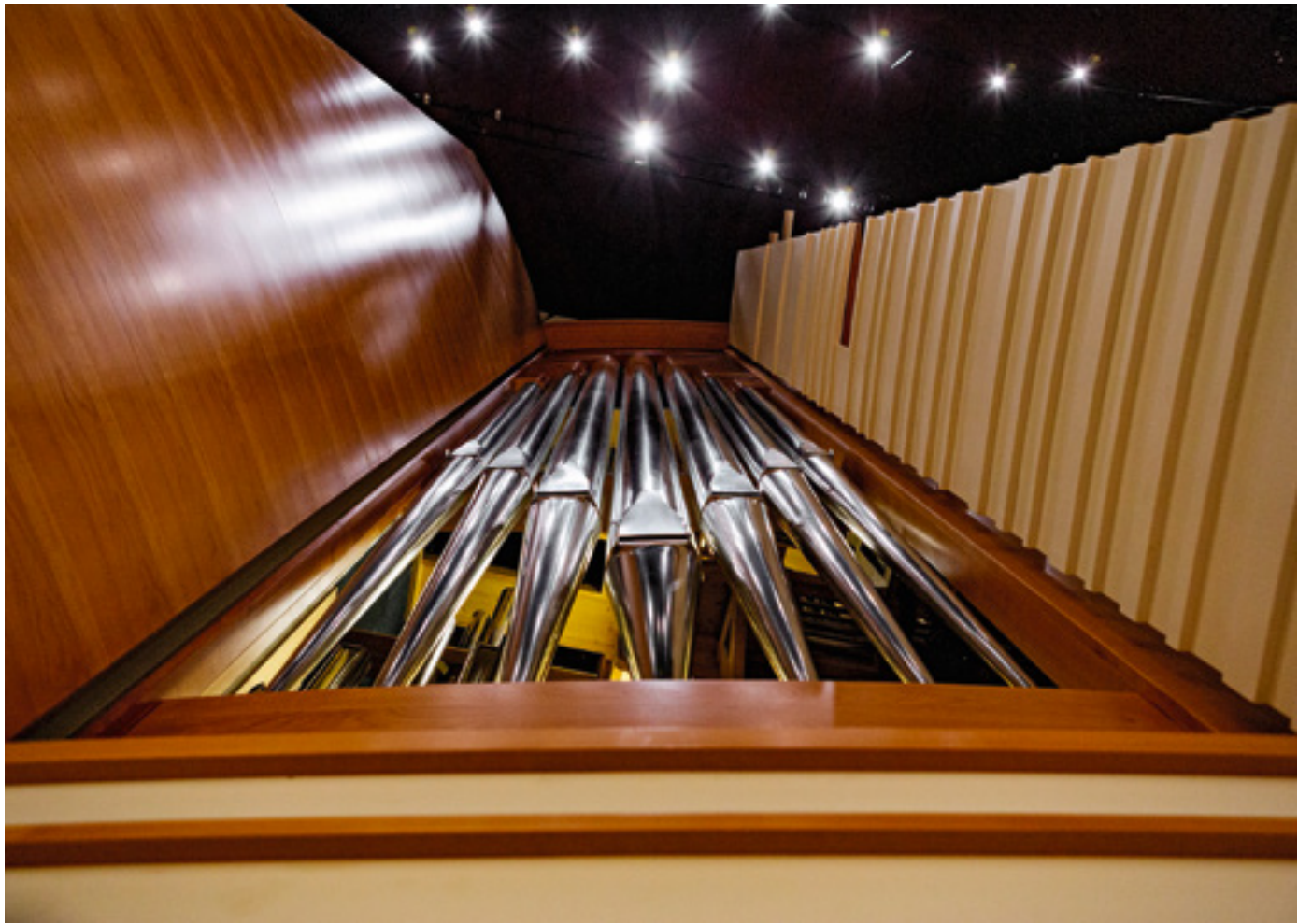


ALLE REGISTER ZIEHEN Der Orgelbauer demonstriert die klangliche Vielfalt seines Instruments.



KLANGERZEUGER
Hebeisen baut in den Orgelbau-Werkstätten in Luzern verschiedenste Pfeifen aus Holz, Zinn und Blei. Einige davon sind Blasinstrumenten wie etwa der Oboe oder Querflöte nachempfunden.

MÄCHTIGES KUNSTWERK
Die Orgel im KKL Luzern ist zwölf Meter hoch und beinhaltet insgesamt 4387 Pfeifen. Nur ein Bruchteil davon ist sichtbar.



MASSARBEIT Damit eine Orgel angenehm zu spielen ist, müssen in ihrem Innern kleinste Teilchen reibungslos ineinandergreifen.



WIE KLINGT DIE ORGELPFEIFE?
Das geschulte Ohr des Orgelbauers erkennt feinste Unterschiede.

FÜRS AUGE
Die Verzierungen rund um die Klaviatur zeichnet Hebeisen für jede Orgel selbst. Er verwendet dafür edle Materialien wie Ebenholz oder Mammutzahn.





IM ELEMENT René Hagmann, Mitinhaber der Servette-Music in Genf, bei der Arbeit.

BLASINSTRUMENTENBAUER

René Hagmann, 70, Bernex GE

Am glücklichsten bin ich, wenn ich für ein Instrument eine Verbesserung ausgetüftelt habe und der Testmusiker mit leuchtenden Augen bestätigt: «Das ist gut!» Den prägendsten Erfolgsmoment erlebte ich vor über dreissig Jahren mit einem neuartigen Drehventil, das ich für Posaunen entwickelt hatte. Das herkömmliche Ventil von Posaunen ermöglicht zwar tiefere Töne, verschlechtert aber die Klangqualität. Das muss der Posaunist mit der Atemtechnik kompensieren. Ich hatte jahrelang an einer besseren Lösung herumstudiert, und als ich glaubte, sie gefunden zu haben, gab ich das Ventil einem Profi-Posaunisten zum Testen. Das war an einem Freitag. Ich sass wie auf Nadeln, bis er mich am Montag

«WENN ICH EIN
INSTRUMENT
VERBESSERN
WILL, DANN BIN
ICH WIE
EIN SPÜRHUND,
DER FÄHRTE
AUFNIMMT.»

René Hagmann

anrief und sagte: «Ich möchte so ein Ventil für meine Posaune!» Diese Erfindung sicherte damals, in der Bankenkrise in den 90ern, auch das Überleben meines Instrumenten-

fachgeschäfts. Seither haben wir rund 22 000 solche «René Hagmann»-Ventile verkauft, an renommierte Posaunenmarken in Europa, den USA und in Asien. Wenn ich ein Instrument verbessern will, dann bin ich wie ein Spürhund, der Fährte aufnimmt und nicht lockerlässt, bis er das Gesuchte gefunden hat. Das ist mir auch mit der Klarinette so gegangen – ein Instrument mit systematischen Schwächen. Dreissig Jahre war ich am Grübeln und habe x Sachen ausprobiert. Das ist aufregend, man hat immer ein Ziel vor Augen. Und dort bin ich nun angekommen: Zusammen mit einem Solisten und einem deutschen Klarinettenbauer habe ich eine Klarinette entwickelt, mit der ich zufrieden bin.



MEISTERSTÜCK
In den Bau seiner Klarinette «Résonance» hat René Hagmann sein ganzes Wissen einfließen lassen.



DER LETZTE SCHLIFF
Beim Feintuning des Instruments sind Geduld und Erfahrung gefragt.



PRÄZISIONSARBEIT
Mit der Feile schleift der Handwerker feinste Teile aufs gewünschte Mass zurecht.

GLÜCKLICHER TÜFTLER
Der gelernte Feinmechaniker liebt es, mit den Händen zu arbeiten, und geht in seinem Beruf auf.



EDLE MATERIALIEN
René Hagmann reinigt die Klarinette aus Grenadillholz nach jedem Arbeitsschritt liebevoll.

TEIL 2
Lesen Sie in der «Schweizer Familie» Nr. 1/21 die Fortsetzung mit weiteren Instrumentenbauern in unserem Land.